Thun, Schloss : neuzeitlicher Sparherd oder mittelalterliche Bodenheizung? Fragen zu einem merkwürdigen Fundstück

Autor(en): **Baeriswyl, Armand**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): **- (2022)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-984718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

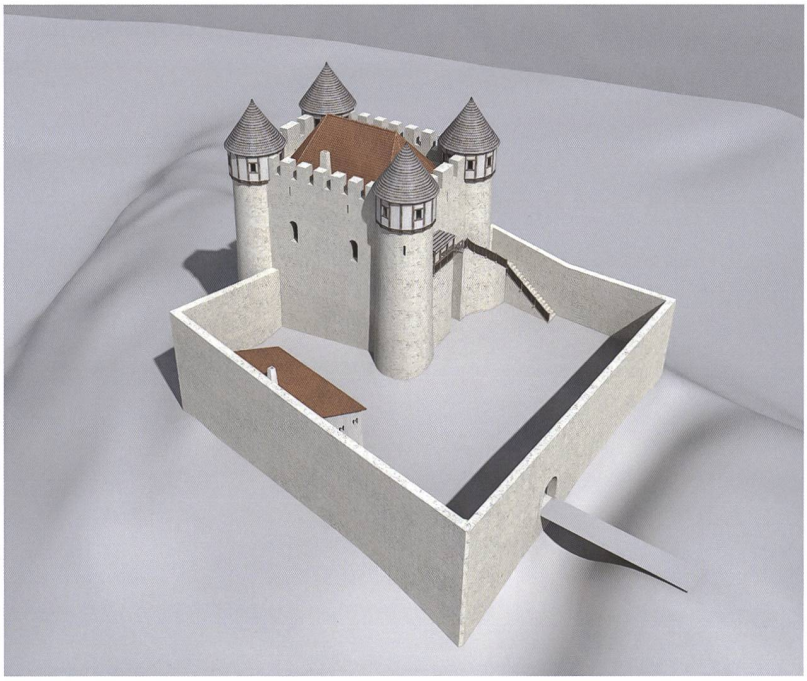
http://www.e-periodica.ch

Thun, Schloss

Neuzeitlicher Sparherd oder mittelalterliche Bodenheizung? Fragen zu einem merkwürdigen Fundstück

Armand Baeriswyl

Die ältere Baugeschichte von Schloss Thun wurde in mehreren Schritten erforscht. Geklärt ist nach den archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen der letzten Jahre, dass der zentrale Turm und die Umfassungsmauer in der Zeit von Herzog Bertold V. von Zähringen um 1200 entstanden. Ausserdem weiss man, dass der repräsentative Turm nur einen einzigen grossen Raum enthielt, einen zwischen dem hohen, ungenutzten Sockelgeschoss und der zinnenbekrönten Wehrplattform angeordneten Saal (Abb. 1). Dieser Turm kann also kein Wohnturm gewesen sein. Es muss folglich noch mindestens ein weiteres herrschaftliches Gebäude gegeben haben, das als Wohnbau diente. Vermutlich lag ein solcher Wohnbau im Bereich des heutigen sogenannten «Neuen Schlosses». Dieses ist allerdings nach dem heutigen Stand der Forschung ein Neubau vor 1567, der ältere Spuren weitgehend beseitigt hat. Das heutige Gebäude endet im Südosten mit einem Eckturm, der älter ist, allerdings ist seine Datierung noch offen.



1 Thun, Schloss. Rekonstruktionszeichnung des zähringischen Schlosses mit grossem Turm und postuliertem Wohnbau an der südseitigen Ringmauer. Blick nach Norden.

Ein merkwürdiger Fund

Bei der Sanierung des Neuen Schlosses 2011–2014 kamen im ersten Obergeschoss des Eckturmes zwei Sandsteinfragente zum Vorschein, die als Spolien in der Ausfachung einer Fachwerkbinnenwand aus dem 18. Jahrhundert vermauert worden waren (Abb. 2). Sie verblieben zuerst im Depot des Schlossmuseums und gelangten erst jetzt in den Archäologischen Dienst des Kantons Bern.

Die zwei Sandsteinfragmente lassen sich zu einem Stück zusammensetzen, das eine Länge von mehr als 115 cm, eine Breite von 61 cm und eine Dicke von 14,5 cm aufweist. Die Platte ist an beiden Schmalseiten abgebrochen. Sie ist von sechs runden Öffnungen durchbohrt, zwei davon sind vollständig erhalten, während von den übrigen vier, je zwei an den beiden Schmalseiten, nur noch Ansätze erkennbar sind. Die Öffnungen sind symmetrisch angeordnet: Die beiden vollständig erhaltenen mit einem lichten Durchmesser von 15 cm befinden sich auf der Längsmittelachse der Platte, die Ansätze der vier kleineren mit einem Durchmesser von 11 cm liegen paarweise daneben. Aufgrund der zu erschliessenden Durchmesser der kleineren Öffnungen ergibt sich für die Platte eine Mindestlänge von 150 cm (Abb. 3). Auffällig ist ferner, dass jede dieser runden Öffnungen auf der Ober(?)seite der Platte mit einem umlaufenden Absätzchen oder einem Ringfalz versehen ist.

Zwei Interpretationen

Was könnte die Funktion dieser Sandsteinplatte gewesen sein? Es gibt zwei Interpretationen, die hier zur Diskussion gestellt werden sollen: Erstens könnte es sich um die obere Abschlussplatte

eines grossen sogenannten Sparherdes mit Pfannenöffnungen gehandelt haben. Sparherde waren eine Erfindung des 18. Jahrhunderts – mit Vorläufern seit dem 16. Jahrhundert – mit dem Ziel, Holz zu sparen (Abb. 4). Das Herdfeuer brannte nicht mehr offen auf einer Feuerstelle am Boden oder etwas abgehoben auf einem gemauerten Sockel, sondern im Innern eines aus Stein-, später auch aus Eisenplatten gefügten Kastens, der auf der Oberseite runde Öffnungen aufwies, in die Kochgefässe aus Keramik oder Metall passgenau eingesetzt werden konnten. Allerdings erscheint die Platte aus Thun

2 Thun, Schloss. Schrägansicht der Sandsteinplatte in zusammengesetztem Zustand.

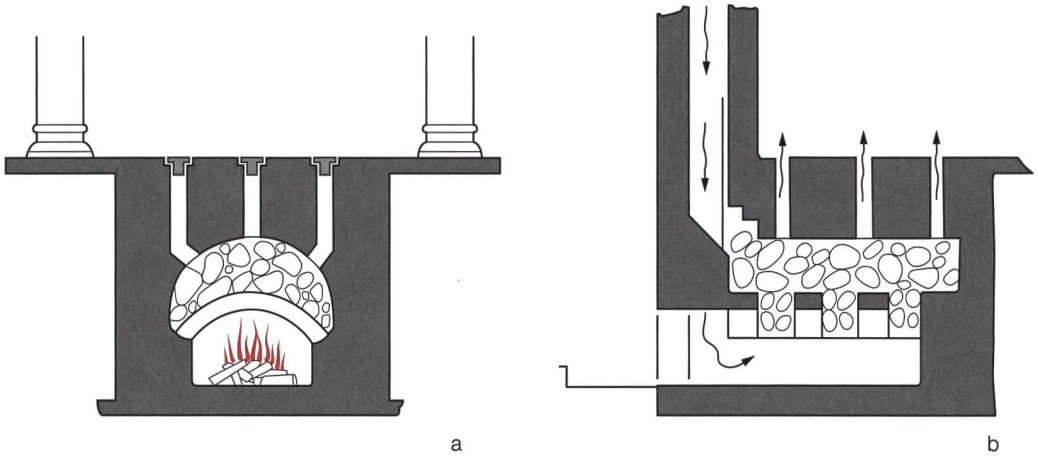
3 Thun, Schloss. Aufsicht und Schnitt der Sandsteinplatte. M. 1:10.

sehr dick für diesen Zweck und die runden Öffnungen sind eigentlich zu gross; so weisen etwa Caquelons aus Bonfol im 18./19. Jahrhundert Durchmesser von nur 15–16 cm auf.

Zweitens könnte es sich um eine Bodenplatte für eine mittelalterliche Fussboden-Luftheizung gehandelt haben. Derartige Heizungen waren vom 10. bis ins 12. Jahrhundert in salischen und staufischen Pfalzen verbreitet und beheizten Repräsentationsräume in Saalbauten, ab dem 12./13. Jahrhundert fand man sie auch in Klöstern sowie – mindestens im nördlichen Teil des Reiches – in Rathäusern und gehobenen städtischen Wohnbauten.

Diese Bodenheizungen, die sich im Detail unterscheiden konnten, funktionierten nach einem einheitlichen Grundprinzip: Unter dem zu beheizenden Raum lag eine backofenartige Heizkammer, in der Luft erwärmt

4 Felben-Wellhausen TG, Schloss Wellenberg. Sparherd mit Sandsteinplatte, wohl 19. Jahrhundert.



5 Vereinfachtes Funktionsprinzip einer mittelalterlichen Fussboden-Luftheizung.
a Querschnitt durch den Ofen und Fussboden des zu beheizenden Raums während des ersten Schritts: Das Feuer im Ofen erwärmt diesen selbst und das Speichermedium (hier eine Steinschüttung), die Fussbodenöffnungen sind mit Deckeln verschlossen;
b ein Längsschnitt während des zweiten Schritts: Das Feuer ist erloschen, die Deckel wurden entfernt, von aussen wird Luft zugeführt, die durch den heissen Ofen und das heisse Speichermedium zieht und als warme Luft aus den Fussbodenöffnungen strömt.

wurde, die dann durch in den Fussboden eingelassene runde Öffnungen in den Raum strömte (Abb. 5). Dabei war der Heizvorgang zweistufig. In einem ersten Schritt musste der Ofen angefeuert werden. Damit der Rauch nicht in den zu beheizenden Raum zog, wurden die runden Bodenöffnungen mit Ton- oder Metalldeckeln verschlossen. Zur Aufnahme des Deckels wiesen diese auf ihrer Oberseite einen Ringfalz auf. Ein Kamin liess den Rauch abziehen. Durch das Feuer im Ofen wurde dieser selbst und je nach Typ zusätzliche Speichermedien, etwa eine Packung loser Steine, erhitzt. In einem zweiten Schritt wurde das Feuer gelöscht und die Deckel von den Bodenöffnungen entfernt. Durch einen separaten Kaminzug wurde Aussenluft durch den heissen Ofen sowie das heisse Speichermedium geführt und erwärmt, die Luft strömte dann durch die Öffnungen im Fussboden in den Raum. Ein Luftauslass im oberen Bereich des Raums ermöglichte den notwendigen Durchzug.

Derartige Luftheizungen sind in unserem Gebiet eher selten. Sie finden sich nur in einigen Klöstern, so in Kappel am Albis oder im Franziskanerkloster von Bern und in der Deutschordenskommende Köniz sowie in wenigen Burgen, etwa auf dem Altenberg bei Füllinsdorf BL. Die Datierungen streuen vom 11. bis ins 14. Jahrhundert.

Falls es sich bei der Platte aus dem Schloss Thun tatsächlich um den Rest einer mittelalterlichen Fussboden-Luftheizung handelt, wäre der zugehörige Raum entweder im genannten Wohnbau der zähringischen Burg um 1200 zu suchen oder er gehörte zur Vorgängerburg der Herren von Thun um 1150, wobei sich dieser Raum im Erdgeschoss befunden haben müsste.

Literatur

Armand Baeriswyl und Heinz Kellenberger, Thun, Schloss. Der zähringische «Donjon» der Zeit um 1200. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2015, 102–104.

Armand Baeriswyl, Der zähringische grosse Turm im Schloss Thun (CH) – Ein Saalbau in Turmform? In: Guido von Büren und Michael Goer (Hrsg.), Burgen, Schlösser, Häuser. Festschrift für G. Ulrich Grossmann zum 65. Geburtstag. Forschungen zu Burgen und Schlössern, Sonderband 6. Petersberg 2019, 8–19.

Klaus Bingenheimer, Die Luftheizungen des Mittelalters. Antiquitates – Archäologische Forschungsergebnisse 17. Hamburg 1998.

Volker Herrmann und Leta Büchi, Thun, Schloss. Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Burg und Schloss. Archäologie Bern / Archéologie bernoise 2014, 95–98.